



Leseprobe aus Weiser und Holler, Berufsbildungswerke,  
ISBN 978-3-7799-7499-4 © 2024 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7499-4](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7499-4)

# Inhalt

Geleitwort <i>Rolf Schmachtenberg</i>	9
Geleitwort <i>Simone Fischer</i>	11
Einleitung <i>Manfred Weiser, Martin Holler</i>	13
<b>I Historisches</b>	
Berufsbildungswerke als Orte der beruflichen Rehabilitation – historische Einordnung und aktuelle Konstitution <i>Hans-Walter Kranert, Roland Stein</i>	20
<b>II Aktuelles</b>	
»Die Systeme der beruflichen Rehabilitation haben ihren Auftrag in der Krisenzeit mit viel Kompetenz und Kreativität erfüllt« <i>Interview mit Prof. Dr. Friedrich Hubert Esser</i>	46
Die BAG BBW – eine Qualitätsgemeinschaft <i>Tanja Ergin, Tobias Schmidt</i>	49
ICF in Berufsbildungswerken – wesentliches Instrument zu einer wirksamen Teilhabe und Rehabilitation <i>Angela Ehlers</i>	58
Herausforderung Bundesteilhabegesetz – Teilhabeförderung versus Kostensenkung <i>Harry Fuchs</i>	69
Berufsbildungswerke und wirkungsorientierte Geschäftsmodelle <i>Martin Holler</i>	85
Leadership in Berufsbildungswerken <i>Martin Holler, Manfred Weiser, Torsten Denker</i>	95
Berufsbildungswerk – lohnt sich das oder kann das weg? <i>Karl-Heinz Eser</i>	111

Inklusive (Berufs-)Bildungsberichterstattung im Spiegel des sonderpädagogischen Schwerpunkts Lernen als eine Chance der Berufsbildungswerke <i>Sven Basendowski, Roxana Hank-Raab</i>	120
Lernort Berufsbildungswerk – berufliche Bildung und psychische Belastungen <i>Roland Stein, Hans-Walter Kranert</i>	140
Kooperation zwischen Psychiatrie und Berufsbildungswerk <i>Karsten Rudolf</i>	156
Dein Name was? – ein Beitrag zur Arbeit der Hörgeschädigten-BBW <i>Alexander Schmidt</i>	171
Berufsbildungswerke für Menschen mit körperlichen Behinderungen <i>Wolfgang Heizer</i>	190
Fit für den Beruf – die Angebote der »Berufsbildungswerke Sehen«: ein Weg in den Arbeitsmarkt und zu einem selbstbestimmten Leben für sehbehinderte und blinde Menschen <i>Ulrike Bauer-Murr, Felix Neher</i>	201
Das Gütesiegel »autismugerechtes Berufsbildungswerk« als Instrument nachhaltiger Qualitätsentwicklung und -sicherung <i>Walter Krug</i>	213
Berufliche Perspektiven für Menschen aus dem autistischen Spektrum <i>Matthias Dalferth</i>	225
ADHS – Herausforderung für die Berufsbildungswerke <i>Cord Dette</i>	236
Arbeitsbündnisse gestalten <i>Manfred Weiser, Alica Nenninger</i>	249
Consider their importance – ein pointierter Beitrag zur Qualifizierung des Berufsbildungspersonals in der beruflichen Bildung behinderter Menschen <i>Kirsten Vollmer</i>	265
Rehabilitationspädagogische Professionalität – Rehabilitationspädagogische Zusatzqualifikation <i>Manfred Weiser, Hans-Peter Gerstner</i>	277

Berufsbildungswerke und die Komponente Sozialraum  
*Martin Holler, Manfred Weiser* 290

Die Don Bosco Berufsschule Würzburg – duale Partnerin des  
Berufsbildungswerks und regionales Kompetenzzentrum für den  
»Plan B«  
*Harald Ebert* 302

### **III Perspektiven Betroffener**

Berufliche Rehabilitation junger Menschen mit Lernbehinderungen –  
Erfahrungen und Erwartungen  
*Mechthild Ziegler, Martina Ziegler* 318

Berufsbildungswerke aus Sicht einer Person mit Lernbehinderung  
*Frau S.* 332

Ein bisschen weniger »höher, schneller, weiter« und viel mehr  
»packen wir es an«  
*Nicole Eilert* 341

BBW – Chancen für junge Menschen mit Autismus? Erfahrungen  
und Anforderungen  
*Maria Kaminski, Fabian Diekmann, Petra Pfaffenheuser, Nadine Riesel-  
Schäfer, Ina Jahnke, Andreas Krombholz* 347

Berufsbildungswerke aus Sicht einer Person mit einer psychischen  
Beeinträchtigung  
*Jan G.* 365

Ich bin gerne Markenbotschafter für das BBW  
*Justin Schmidt* 368

Es war wie ein Heimkommen ...  
*Daniel Sachse* 377

### **IV Ausblicke**

Berufsbildungswerke in Zeiten der Digitalisierung  
*Christian Bühler, Laura Wuttke* 392

Innovative Wege in der beruflichen Rehabilitation – Beispiele  
zukunftsweisender Projekte  
*Beate Milluks, Martin Künemund* 409

Berufsbildungswerke – Auslaufmodell oder Zukunftsmodell <i>Angelika Kvaic</i>	425
Schlussbemerkungen – innovativ in die Zukunft <i>Manfred Weiser, Martin Holler</i>	446
Die AutorInnen	452

# Einleitung

Manfred Weiser, Martin Holler

Wir schreiben das Jahr 1986. Dieter Dreisbach, seit 1979 Leiter des BBW der damaligen Johannes-Anstalten Mosbach (heute Johannes-Diakonie Mosbach), veröffentlicht das Buch »Berufsbildungswerke. Sozialer Lernort für Behinderte«. In seinem Werk konzentriert er sich auf BBW, die sich Jugendlichen mit einer Lernbehinderung widmen (Dreisbach 1986). Er betrachtet die Geschichte und Begründung der BBW als Lernort in der beruflichen Bildung von Menschen mit Behinderung. Zudem beschreibt er Berufe, Berufsentwicklungen, Organisationsformen in der Ausbildung sowie Lernorte. Um den Kontext der BBW darzustellen, befasst er sich weiterhin mit allgemeinen und beruflichen Sozialisationsbedingungen sowie Entwicklungsproblemen junger Menschen mit Behinderung, wobei er das Phänomen Lernbehinderung sowie die Zielgruppe Lernbehinderte als Orientierungspunkte für BBW ausmacht und pädagogische Probleme in der beruflichen Bildung im Zusammenhang mit der genannten Zielgruppe thematisiert. Abschließend widmet er sich den sozial- und bildungspolitischen Aspekten der BBW, sodass insgesamt ein sehr umfassendes und breit angelegtes Werk vorliegt, welches auch fast 40 Jahre nach seinem Erscheinen immer noch lesenswert ist.

Ähnliche umfassende Ausführungen zu BBW liegen seit 1986 nicht vor, sodass es an der Zeit scheint, sich wieder mit dem Phänomen BBW auseinanderzusetzen. Mittlerweile haben sich BBW in einer Umwelt, die von sozialrechtlichen und bildungspolitischen Diskursen, sich dynamisch entwickelnden Förderpolitiken, einer zunehmenden Individualisierung mit sich schnell ändernden Bedarfen und Bedürfnissen sowie globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel und der Inklusion geprägt ist, pädagogisch und betriebswirtschaftlich deutlich weiterentwickelt. Neue Zielgruppen sind erschlossen, innovative Angebote – auch digitale – sind entwickelt, der Schritt von Einrichtungen zu Unternehmen ist vielerorts vollzogen. Insgesamt sind BBW komplex, dynamisch und im Hinblick auf die jeweiligen Angebote und Beteiligten ausdifferenziert. Um diese Differenziertheit abzubilden und sich nicht der Verlockung einer Selbstbestätigung hinzugeben, war es für uns als Herausgeber eindeutig, dass nicht eine »neue« Monographie zu BBW fehlt, sondern ein Sammelband, der die verschiedenen Perspektiven der Beteiligten zur Geltung kommen lässt und die Unterschiedlichkeit und Komplexität der BBW angemessen aufgreift. BBW sind, um nachhaltig erfolgreich zu sein, auf unterschiedliche Blickwinkel angewiesen, sie brauchen die denkende und reflexive Kraft der Praxis ebenso wie die praktische Kraft und Dynamik der Theorie (vgl. Thiel; Weiser 2023, S. X).

Die Komplexität und Vielfalt zeigt sich auch in der Art der Beiträge. So versammelt der Band politische Stellungnahmen, Einschätzungen, wissenschaftliche Artikel, aber auch reflektierte Praxisberichte, Interviews und die Schilderungen von Erfahrungen.

Wir danken Herrn Staatssekretär Dr. *Rolf Schmachtenberg* und Frau *Simone Fischer*, Landesbehindertenbeauftragte Baden-Württemberg, für die Geleitworte, die die sozialpolitische Bedeutung der BBW unterstreichen. Zunächst widmet sich der Sammelband der Geschichte der BBW. *Hans-Walter Kranert* und Professor *Roland Stein* von der Universität Würzburg ordnen BBW geschichtlich ein und beschreiben diese in ihrem Beitrag als Orte der beruflichen Rehabilitation.

Auf dieser Grundlage werden aktuelle Entwicklungen in den BBW erörtert. Zunächst erfolgt ein gemeinsamer Rückblick in Interviewform, bei dem Professor *Friedrich Hubert Esser*, Präsident des Bundesinstitutes für Berufsbildung, die Systeme der beruflichen Rehabilitation charakterisiert und deren Auftrag vertieft. Darauf folgen Ausführungen von *Tobias Schmitt* und *Tanja Ergin*, welche die Bundesarbeitsgemeinschaft der BBW als Qualitätsgemeinschaft und aus Sicht des Vorstandsvorsitzenden und der Geschäftsführerin beschreiben. Anschließend erfolgen durch Dr. *Angela Ehlers*, Bundesvorsitzende des vds und Referentin im Bereich Vernetzung Schule-Jugendhilfe in Hamburg, Ausführungen zur International Classification of Functioning, Health and Disability (ICF), die ein wesentliches Instrument zu einer wirksamen Rehabilitation in BBW darstellt. Professor *Harry Fuchs* von der Hochschule Düsseldorf thematisiert in seinem Beitrag das Bundesteilhabegesetz und zeigt auf, welche Herausforderungen und Chancen mit den entsprechenden Gesetzesänderungen auf BBW zukommen. Daran anschließend widmet sich Dr. *Martin Holler*, Leiter des BBW Mosbach-Heidelberg, dem Geschäftsmodell der BBW und inwieweit dieses wirkungsorientiert aufgestellt werden kann. Daran anknüpfend werden durch einen Beitrag von *Martin Holler*, *Manfred Weiser*, ehemaliger Leiter des BBW Mosbach-Heidelberg sowie Direktor des Anna-Wolf-Instituts, und *Torsten Denker*, dem Leiter des BBW Südhessen die Themen Management, Führung und Leadership in BBW aufgegriffen. Im Anschluss behandelt Professor *Karl-Heinz-Eser*, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von Lernen-Fördern e. V., die Frage inwieweit sich BBW volkswirtschaftlich lohnen. Während Jun.-Prof. *Sven Basendowski* von der Universität Rostock und Frau Dr. *Roxana Hank-Raab* in ihrem Beitrag auf den Förderschwerpunkt Lernen eingehen, befassen sich Professor *Roland Stein* und *Hans-Walter Kranert* mit dem Förderschwerpunkt psychische Beeinträchtigungen – auch in Abgrenzung zu dem Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung. Dr. *Karsten Rudolf*, Ärztlicher Direktor der Diakonie-Klinik Mosbach beschreibt anschließend konkret die Kooperation zwischen Psychiatrie und dem BBW Mosbach-Heidelberg. Eine weitere Zielgruppe der BBW beschreibt *Alexander Schmidt*, Leiter des BBW Mittelfranken, indem er in seinem Beitrag Menschen

mit Sinnesbehinderung, insbesondere jene mit Hörschädigungen fokussiert. *Wolfgang Heizer*, der das BBW Stiftung ICP in München leitet, stellt anschließend Ausführungen zum Thema BBW und körperliche Behinderungen an. *Ulrike Bauer-Murr* und *Felix Neher*, beide Geschäftsbereichsleitungen der Nikolauspflege in Stuttgart, zeigen im Anschluss, inwieweit BBW für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen ein adäquates Angebot darstellen. Der Gesamtleiter des BBW St. Franziskus Abensberg, *Walter Krug*, begreift BBW als Chance für junge Menschen mit Autismus und erläutert diese Sichtweise in seinem Beitrag. Das Thema Autismus greift auch Professor *Matthias Dalferth*, Professor an der Technischen Hochschule in Regensburg, auf. Er fokussiert vor allem die Berufsperspektiven von Menschen mit Autismus. *Cord Dette*, Fachbereichsleitung Jugendarbeit in Mariaberg, beschäftigt sich mit dem Thema ADHS und stellt sein erprobtes Konzept des Coachings für junge Menschen mit ADHS vor. Seine Erfahrungen stammen nicht aus einem BBW sondern aus einer sonstigen Reha-Einrichtung; sie können und sollten aber für die Arbeit in BBW genutzt werden. *Manfred Weiser* und *Alica Nenninger*, Leiterin des Wohnens im BBW im BBW Mosbach-Heidelberg, widmen sich daraufhin dem pädagogischen Arbeitsbündnis und stellen es als Instrument für den pädagogischen Alltag in BBW vor. Im Anschluss werden die Mitarbeitenden in BBW fokussiert. *Kirsten Vollmer* vom Bundesinstitut für berufliche Bildung stellt die Bedeutung der Mitarbeitenden und ihrer Kompetenzen für eine gelingende Rehabilitation dar. Der rehabilitationspädagogischen Professionalität sowie der rehapädagogischen Zusatzqualifikation der Mitarbeitenden in BBW widmen sich anschließend *Manfred Weiser* und *Dr. Hans-Peter Gerstner*, der am Bildungswissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg lehrt und forscht. Im Anschluss setzen sich *Martin Holler* und *Manfred Weiser* mit der Frage auseinander, inwieweit BBW als Sozialraum zu betrachten und im Sozialraum zu verankern sind. *Dr. Harald Ebert*, Schulleiter der Don-Bosco-Berufsschule in Würzburg, veranschaulicht sozialräumliche Kooperationen konkret. Er stellt in seinem Beitrag die Zusammenarbeit zwischen Berufsschule und BBW in den Vordergrund und veranschaulicht, die inklusiven Impulse einer Berufsschule in Kooperation mit dem BBW, anderen Bildungsträgern und anderen Schulen.

»Nichts über uns, ohne uns!« Dieser Leitsatz gilt auch für dieses Werk. Aus diesem Grund kommen unterschiedliche Beteiligte in diesem Sammelband zu Wort und schildern ihre Erfahrungen mit und in BBW. *Mechthild Ziegler* und *Martina Ziegler* schildern die Sicht der Elternvereinigung Lernen Fördern e. V. auf BBW. *Frau S.*, eine ehemalige Teilnehmerin eines BBW, berichtet daran anknüpfend in einem Interview von ihren Erfahrungen in einem BBW aus Sicht einer Person mit Lernbehinderung. *Nicole Eilert*, Mitarbeiterin der BAG BBW, beschreibt anschließend ihren Weg und ihre Erfahrungen während und nach der Zeit in einem BBW. Der Bundesverband autismus Deutschland e. V. bearbeitet mit seiner Vorsitzenden *Maria Kaminski* und dem Fachreferenten *Fabian Diekmann* die Frage, inwieweit



BBW Chancen für Menschen mit Autismus bieten und welche Erfahrungen und Anforderungen in diesem Kontext bedeutsam sind. Sie werden dabei unterstützt von *Petra Pfaffenheuser*, *Nadine Riesel-Schäfer*, *Ina Jahnke* und *Dr. Andreas Krombholz*, die in verschiedenen BBW tätig sind. Jan G. beschreibt im Anschluss seine Erfahrungen mit einem BBW aus Sicht eines Menschen mit psychischen Erkrankungen. *Justin Schmidt* und *Daniel Sachse* komplettieren die Sichtweisen von Expertinnen und Experten aus Erfahrung, indem sie BBW für Menschen mit Hörschädigungen bzw. Sehbeeinträchtigungen beschreiben.

Zum Abschluss des Bandes wird der Blick auf die Zukunft gerichtet. Professor *Christian Bühler* und seine Mitarbeiterin *Laura Wuttke* von der TU Dortmund gehen in ihrem Beitrag auf den digitalen Wandel ein und beschreiben unter Bezugnahme auf konkrete Projekte, welche Auswirkungen dieser auf BBW haben und haben wird. *Beate Milluks*, Mitarbeiterin der BAG BBW und Projektleiterin innovativer Entwicklungen, sowie *Martin Künemund*, Geschäftsfeldleiter BBW Josefsheim Bigge, geben einen Einblick in die Zukunft der BBW, indem sie Innovationsprojekte darstellen. Die Rehabilitationsexpertin und ehemalige Reha-Beraterin bei der Bundesagentur für Arbeit, *Angelika Kvaic*, erörtert, inwieweit BBW ein Auslauf- oder Zukunftsmodell darstellen. Der Band endet mit Schlussworten von *Manfred Weiser* und *Martin Holler*. Sie fassen zusammen, welche Bedeutung Innovation für eine nachhaltig erfolgreiche Zukunft der BBW haben.

Mit dem vorliegenden Sammelband sollen mehrere Zielgruppen Grundlagen sowie Anregungen zur Auseinandersetzung mit wichtigen Themen der BBW erhalten. Er richtet sich an in BBW tätige Personen (z. B. im Rahmen der Ausbildung, Berufsorientierung und -vorbereitung, Case Management, Psychologie, Management) ebenso wie an LehrerInnen, die im Rahmen der beruflichen Rehabilitation mit jungen Menschen mit Behinderungen arbeiten. Mitarbeitende der BBW können das Werk auch für die im Berufsbildungsgesetz vorgeschriebene und zwischen der Bundesarbeitsgemeinschaft der BBW und der Agentur für Arbeit konkretisierte Anforderung der »Rehabilitationspädagogischen Zusatzqualifikation« (REZA) nutzen. Auch bilden Mitarbeitende der Bundesagentur für Arbeit eine Zielgruppe des vorliegenden Sammelbandes. Sie sind maßgebliche AkteurInnen und leisten wichtige Beiträge zum Gelingen der Arbeit in BBW. Gleiches gilt für Mitarbeitende der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammer. Auch Studierende der Sozialen Arbeit, der Sozialwirtschaft, des Sozialmanagements sowie der Sonder- und Berufspädagogik stellen eine Gruppe dar, die mit den vorliegenden Ausführungen aus Wissenschaft, Praxis und Erfahrung Grundlagen zur Orientierung in einem sich ständig weiterentwickelnden Bereich erhalten sollen.

Der Leitgedanke bei der Entwicklung dieses Sammelbandes lautete: »Das Heute geht gespeist durch das Gestern in das Morgen«. Gemäß dieser Erkenntnis

werden auf der Grundlage historischer Entwicklungen aktuelle Tendenzen und Fragestellungen fokussiert, um schließlich weitere Perspektiven zu skizzieren.

Die beiden Herausgeber danken allen Mitwirkenden an diesem Werk aufrichtig und herzlich und wünschen den LeserInnen viel Spaß und viele Erkenntnisse!

Zu erwähnen bleibt: Wir haben uns entschlossen, eine gendergerechte Sprache zu verwenden und benutzen dazu das große Mittel-I; zum anderen kürzen wir das Wort Berufsbildungswerk in seinen verschiedenen Deklinationsformen mit BBW ab.

## Literatur

- Dreisbach, Dieter (1986): Berufsbildungswerke. Sozialer Lernort für Behinderte. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Thiel, Detlef; Weiser, Manfred (2023): Dialog- und partizipationsorientierte Bildung und Erziehung. Ein Beitrag zur Wertevermittlung und zum sokratischen Dialog. In: Deger, Petra; Dietz, Dennis (Hrsg.): Werte – Bildung – Neutralität. heiEDUCATION-Journal, 11.

# I Historisches

# Berufsbildungswerke als Orte der beruflichen Rehabilitation – historische Einordnung und aktuelle Konstitution

Hans-Walter Kranert, Roland Stein

BBW in Deutschland blicken auf eine mehr als 50-jährige Entwicklungsgeschichte zurück. Als Einrichtung zur beruflichen Rehabilitation von jungen Menschen mit Behinderungen begründet, finden sich aktuell an den bundesweit 52 Standorten unterschiedliche Bildungspraxen wieder, welche die Charakterisierung *der* sozialen Organisation BBW, mehr als noch in den 1990er Jahren, erheblich erschweren. Infolge dessen wird im vorliegenden Beitrag zunächst der Auftrag der beruflichen Rehabilitation als solches umrissen, um daraufhin in die Gründungsphase der BBW zu blicken und ihren heutigen Auftrag kritisch einzuordnen. Zentrale Aspekte wie Zielgruppen, Strukturen, Konzepte sowie Bildungsgangentwicklungen dienen im Anschluss als Leitfaden, um die aktuelle Konstitution der BBW wie auch ihre Wirksamkeit zu skizzieren; hierzu werden anhand der – leider nur in sehr geringem Umfang verfügbaren – wissenschaftlichen Publikationen Facetten und ihre Entwicklungslinien über die Jahrzehnte hinweg nachgezeichnet. Ein Blick in die mögliche Zukunft von BBW führt die erörterten Felder zusammen.

## **(Berufliche) Rehabilitation – vom weiten zum engen Verständnis**

### **Rehabilitation – vielseitige Befähigung**

Das Ziel aller rehabilitativen Bemühungen ist nach Auffassung der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation (2020) die »Stärkung« der Fähigkeiten des Menschen mit Behinderung, seine »Selbstbestimmung« wie auch seine »gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen«. Dieses inhaltlich weit gefasste Verständnis korrespondiert mit internationalen Vereinbarungen, wie sie sich beispielsweise in den »Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons with Disabilities« der Vereinten Nationen (1994) oder in den »Rehabilitation Guidelines« der Weltgesundheitsorganisation (2011) wiederfinden. Kernanliegen ist auch hier die Befähigung des Einzelnen, sein Leben in größtmöglicher Unabhängigkeit gestalten zu können. Die Agenda 2030 für eine nachhaltige

Entwicklung der Vereinten Nationen (2015) berücksichtigt diese Aspekte etwa in einigen der benannten 17 »Global Goals«, wie etwa unter »quality education« (Goal 4), »decent work and economic growth« (8) oder »reduced inequalities« (10). Diese international gültigen Standards haben auch Eingang in die bundesdeutsche Gesetzgebung gefunden. So formuliert die vom Deutschen Bundestag ratifizierte Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen mit dem Art. 26, 1 ein klares Bekenntnis zur allumfassenden Befähigung – Habilitation – von Menschen mit Behinderung mit eben jenem Ziel einer gleichberechtigten Teilhabe; dieses Grundanliegen fand mit der Novellierung des Sozialgesetzbuches IX auch Einzug in das deutsche Sozialrecht (vgl. § 1 und 2).

## **Lebensbereich Beruf und Arbeit – employability als Zielgröße**

Wird der Blick auf den Lebensbereich Beruf und Arbeit gerichtet, findet sich jedoch eine Verengung des rehabilitativen Ansatzes – und zwar im Hinblick auf das Erreichen einer individuellen Beschäftigungsfähigkeit (employability) für den Erwerbsarbeitsmarkt (§ 1 SGB III; vgl. Kranert 2023). Employability – im Verständnis einer primär personenbezogenen Komponente – umfasst dabei die Fähigkeit wie auch Bereitschaft, eine Erwerbstätigkeit zu suchen, aufzunehmen und auch aufrechtzuerhalten (Ackermann 2005; Apel; Fertig 2009; Brussig; Knuth 2009; Rump; Eilers 2006). »Hat er/sie eine Beschäftigung, verfügt er/sie offensichtlich über Beschäftigungsfähigkeit – und umgekehrt: Erwerbslosigkeit kann auf individuell fehlende Beschäftigungsfähigkeit zurückgeführt und ihre Ursachen damit individualisiert werden« (Kraus 2008, S. 8). Dies korrespondiert mit der Grundausrichtung des deutschen Wirtschaftssystems und damit des Erwerbsarbeitsmarktes, dem genuin das Leistungsprinzip zugrunde liegt (vgl. Kronauer 2017). Vom Einzelnen ist daher gefordert, seine individuelle Leistungsfähigkeit im Sinne der Anforderungen des Arbeitsmarktes zu entwickeln, aufrechtzuerhalten und schließlich im Sinne seiner Beschäftigungsfähigkeit – eben – zu »vermarkten« (vgl. Palleit 2018; Seifried u. a. 2019). Bei erfolgreichem Einstieg in das Beschäftigungssystem wird dem Einzelnen gemäß dem Leitprinzip der Leistungsgerechtigkeit ein Platz in der betrieblichen Hierarchie zugewiesen, was letztendlich auch seinen sozialen Status wesentlich mit determiniert. Zugleich wird diesem Prozess eine – wenn nicht sogar die zentrale – Bedeutung im gesellschaftlichen Integrationsprozess zugewiesen (vgl. Gröschke 2011; Müller 2014, S. 9 ff.) – mit Funktionen wie materieller Autonomie, Zeitstruktur, Aktivierung, Zuschreibung einer gesellschaftlichen Rolle, Erleben von Partizipation und Mitverantwortung, Verortung und Prestige im sozialen Gefüge, sozialer Teilhabe und sozialen Erfahrungen oder Weiterentwicklung von Kompetenzen, aber auch der gesamten Persönlichkeit (vgl. Jahoda 1995).

## Berufliche Rehabilitation – Befähigung unter sozialrechtlicher Prämisse

Mit der Etablierung sozialrechtlicher Unterstützungssysteme im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde – und wird zugleich auch heute noch – versucht, individuelle Erschwernisse und Risikolagen wie Krankheit oder Arbeitslosigkeit über Versicherungsleistungen und/oder Transferleistungen solidarisch durch die Allgemeinheit zu kompensieren (vgl. Stolleis 2003). Ziel ist es somit, den Status »not employable« in den von »employable« zu transformieren. Die Ausgestaltung einer »sozialen Marktwirtschaft« nach 1945 unterstreicht nochmals nachhaltig diese Bemühungen um Ausgleich von individuellen Benachteiligungen (vgl. Randak 2016). Im Kontext des Teilhabefeldes Beruf und Arbeit kommt hierbei vor allem dem Instrumentenkatalog der Bundesagentur für Arbeit – aktive und passive Arbeitsmarktpolitik – eine bedeutsame Rolle zu (vgl. Klinger; Brücker; Müller 2012). Ziel ist hierbei die möglichst vollständige (Wieder-)Eingliederung in eben dieses Beschäftigungssystem, welche jedoch nicht für alle Personengruppen hinlänglich erreicht wird (vgl. Konle-Seidl 2016; Bauer u. a. 2021).

Für die Gruppe der Menschen mit Behinderung hat sich in diesem Kontext bereits frühzeitig ein umfassendes Unterstützungssystem herausgebildet – das System der beruflichen Rehabilitation (vgl. Arling; Spijkers 2019; Bieker 2005; Biermann 2008; Biermann 2015; Seyd 2015a). Dieses umfasst sowohl Angebote zur beruflichen Ersteingliederung (vgl. Tophoven 2020) – im Anschluss an das allgemeinbildende Schulsystem – als auch zur beruflichen Wiedereingliederung (vgl. Weber; Peschkes; Boer 2015) von bereits erwerbstätigen Menschen mit Behinderung. Gemeinsames Ziel ist es, den Einzelnen über Bildungs- und Rehabilitationsangebote zu einer Beschäftigungsfähigkeit zu führen, die es ihm ermöglicht, in den Erwerbsarbeitsmarkt einzutreten. Sollte dies auch unter Einsatz weiterer ausgleichender Maßnahmen – personeller, finanzieller und/oder technischer Art – nicht möglich sein, wird der einzelne Mensch mit Behinderung als – zumindest vorübergehend – erwerbsgemindert (§ 43 (2), SGB VI) aus dem allgemeinen Erwerbssystem ausgeschlossen. Er gilt somit zumindest auf Zeit als »unemployable« und wird in eine »institutionelle Ersatzversorgung« verwiesen (vgl. Kranert 2020; Lelgemann 2009; Theunissen 2005). Somit ergibt sich in der sozialrechtlichen Umsetzung des rehabilitativen Auftrages eine begriffliche Verengung im Hinblick auf die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben (§ 49, SGB IX). Die Leistungserbringung in der beruflichen Rehabilitation erfolgt unter der Prämisse einer erfolgreichen Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Dadurch werden Leistungen lediglich in Abhängigkeit vom zu erwartenden Outcome gewährt, hier im Sinne der individuellen Beschäftigungs- und Integrationsfähigkeit in den Erwerbsarbeitsmarkt. Befähigung für sich genommen, ein berufliches Sich-Bilden- Können und -Dürfen (vgl. Kranert 2023), ist dabei nicht hinreichend, um im sozialrechtlichen Leistungsdreieck (vgl. Balz; Spieß 2009) einen Rehabilitationsanspruch zu begründen.

## **Berufsbildungswerke – historische Einordnung**

Zum Einlösen dieses Rehabilitationsauftrags im Bereich der beruflichen Ersteingliederung sind seit nunmehr einem halben Jahrhundert BBW fester Bestandteil des institutionalisierten Unterstützungsangebotes in Deutschland (vgl. § 51, SGB IX). Sie bieten in der Regel zielgruppenspezifisch und außerbetrieblich (integrativ) Möglichkeiten zur Berufsausbildung sowie weitere berufliche Qualifizierungsmaßnahmen in industriellen, kaufmännischen, handwerklichen, landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Berufsfeldern an (vgl. BMAS 2006, S. 14), dabei auch Angebote der Arbeitserprobung (BA 2018a, S. 2) sowie der Berufsvorbereitung (BA 2012). Die Bundesagentur für Arbeit ist hierfür der zentrale Rehabilitationsträger (vgl. BA 2018b; BA; BAG BBW 2015). In einer historischen Analyse können für die BBW in ihrer heutigen Form drei zentrale Bezugspunkte identifiziert werden, die im Folgenden skizzenhaft nachgezeichnet werden: Heilpädagogik, Wohltätigkeit und Sozialrecht.

### **Heilpädagogische Bezugspunkte**

Historisch betrachtet sind BBW in Bezug auf ihr pädagogisches Wirken in die Tradition heilpädagogischer Bemühungen einzuordnen. Heilpädagogik charakterisiert dabei einen pädagogischen Ansatz, dem eine ganzheitliche Sichtweise des Menschen zugrunde liegt und der entsprechend verbindend und nicht absondernd auf die Lebenszusammenhänge von Menschen mit Behinderung wirken will (Speck 1998, S. 19); er bringt zugleich eine »optimistisch-veränderungsorientierte Sichtweise« in der Bildung und Erziehung von Menschen mit Behinderung zum Ausdruck (Ellger-Rüttgardt 1995, S. 5). Heilpädagogik versteht sich »als spezielle oder spezialisierte Pädagogik« (ebd.), als »Pädagogik unter dem Aspekt spezieller Erziehungserfordernisse beim Vorliegen von Entwicklungs- und Beziehungshindernissen (Behinderungen und sozialen Benachteiligungen)« (Speck 1998, S. 19). Das damit verbundene heilerzieherische Wirken (Möckel 2007, S. 21 ff.) nahm seinen Anfang im 18. und 19. Jahrhundert, und zwar dort, wo »Krisen« wie etwa Überforderungen oder misslingender Unterricht pädagogisch, institutionell und damit auch gesellschaftlich Grenzen manifestierten; dies erforderte einen »zweiten Anfang in der Erziehung« (Möckel 2019, S. 27), welchen die Heilpädagogik bis heute immer wieder aufs Neue anbietet. Es geht also um die Frage, »ob es gelingt, ein zeitliches und sachliches Moment der ›Sprachlosigkeit‹ in der Erziehung zu überwinden« (ebd., S. 108). Dabei ist das heilpädagogische Wirken nicht ausschließlich auf die Person gerichtet, sondern intendiert zugleich, eben jene identifizierten Grenzziehungen zu verschieben, im Idealfall sogar zu beseitigen. Im Zentrum dieser nunmehr seit über zwei Jahrhunderten andauernden Auseinandersetzung mit Krisen und ihrer Bewältigung